Die Festschrift "Neues Testament im Dialog": Genese – Charakteristika – Konturen

Vorstellung der Festschrift zum 65. Geburtstag Thomas Södings im Rahmen des digitalen Festaktes "Den Glauben im Gespräch halten" am 15. Juni 2021 (Akademie Franz Hitze Haus, Münster)

Prof. Dr. Alexander Weihs, Professor für Neues Testament und Religionspädagogik, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

1. Begrüßung und Einleitung: Genese und Konturen der Festschrift

Lieber Thomas, liebe Frau Söding, sehr geehrte Damen und Herren,

einen guten Abend an Sie alle!

Im Namen des gesamten Herausgeberkreises der wissenschaftlichen Festschrift für Thomas Söding möchte ich ein paar Worte zur Entstehung des Bandes, zu seinem Charakter und seiner Kontur sagen.

Dem Schülerkreis von Thomas Söding war es ein Anliegen, den verehrten Lehrer zu seinem 65. Geburtstag in einer spezifisch akademischen Weise zu ehren und ihm zu danken. Durch eine Festschrift, die – ihrem Grundgedanken nach – das Wirken und die Anliegen Thomas Södings schon in ihrem Titel widerspiegeln sollte.

Nach Erscheinen der Festschrift hat uns Thomas Söding – zum Glück – signalisiert, dass er sich in dem Titel "Neues Testament im Dialog" durchaus wiedererkennen kann.

Biographisch stand für seinen Schülerkreis Thomas Söding immer als überaus kompetenter, gut erreichbarer, jederzeit offener und aufgeschlossener, manchmal auch angemessen strenger Gesprächspartner zur Verfügung. Einen ganz herzlichen Dank dafür an Dich, Thomas!

Das Wort vom Dialog ist allerdings keineswegs allein aus persönlichbiographischer Erfahrung, sondern insbesondere auch aus theologischwissenschaftlicher Perspektive angemessen. Denn Thomas Söding ist zweifellos als ein international anerkannter, ausdrücklicher Verfechter einer theologischen Kultur des Dialogs bekannt und geschätzt.

Thomas Söding bringt dabei das Neue Testament zugewandt und mit Leidenschaft in Dialog. Als Neutestamentler ist dies zuvorderst und zuerst der exegetische Fachdialog. Biblisch-Theologisch liegt ihm das grundlegende Gespräch mit der alttestamentlichen Theologie besonders am Herzen. Seine Überzeugung gilt hierbei der Einheit der Schrift.

Geprägt ist Thomas Södings Arbeit aber immer auch vom Gespräch mit den theologischen Nachbardisziplinen, insbesondere mit der Systematischen Theologie. Denn: Neutestamentler zu sein, bedeutet für Thomas Söding, Theologe zu sein.

Verantwortung in der Kirche wahrzunehmen und das öffentliche Gespräch in zentralen theologischen wie gesellschaftlichen Fragen zu suchen, gehörte immer zum Profil von Thomas Söding. Das damit verbundene Engagement hat sich in einer Vielzahl und einer großen Tiefe an dialogischen Richtungen niedergeschlagen. Ein Netz des Dialogs, das gleichzeitig Zeugnis davon ablegt, in wievielen Hinsichten Thomas Söding für andere engagierte Menschen ein überaus gefragter Diskussions- und Gesprächspartner ist.

Für die Festschrift war aus den vielen Dialogfacetten Thomas Södings eine Auswahl zu treffen, die besonders charakteristische Aspekte abbilden sollte. Die Wahl fiel letztlich auf die folgenden fünf Kategorien, welche die Großabschnitte der Festschrift bestimmen:

- der biblisch-intertextuelle Dialog,
- der Dialog mit der Literatur,
- der Dialog mit der Systematischen Theologie,
- der Ökumenische Dialog,
- der Dialog mit der Gesellschaft.

2. Dank

Bevor ich auf die Beiträge, die sich unter diesen Rubriken versammeln, näher eingehe, gehört es sich, einen ganz herzlichen Dank auszusprechen, an all diejenigen, die diesen Band möglich gemacht haben.

Der Herausgeberkreis möchte in diesem Sinne ganz herzlich danken:

- dem Herder-Verlag und dem theologischen Programmleiter Dr. Bruno Steimer für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Für die notwendige finanzielle Unterstützung des Projekts gilt unser herzlicher Dank der Deutschen Bischofskonferenz, zudem dem Bistum Hildesheim und dem Bistum Regensburg.

Besonders danken möchte der Herausgeberkreis aber den renommierten Autorinnen und renommierten Autoren der Beiträge dieser Festschrift. Ihre akademischen Gratulationen an Thomas Söding machen den Band im Eigentlichen aus.

Dem Können der international ausgewiesenen Autorinnen und Autoren ist es zu verdanken, dass die Festschrift gut geworden ist. Ihrer Disziplin ist es zu verdanken, dass der Band auch pünktlich fertiggestellt werden konnte. Thomas Söding hat exakt an seinem Geburtstag, dem 10. Januar, das erste Exemplar der Festschrift erreicht. Für die Öffentlichkeit ist die Festschrift seit dem 1. Februar zugänglich.

3. Rubriken und Inhalte der Festschrift

Nun aber zum Inhalt der Festgabe: Was steht drin in diesem Buch? Und wer hat geschrieben?

Die erste Rubrik, der Abschnitt zum biblisch-intertextuellen Dialog, versammelt insgesamt fünf Einzelbeiträge:

Die Rubrik wird eröffnet durch *Knut Backhaus* (LMU München). Er entfaltet in seinem Aufsatz den Begriff διαλέγεσθαι als regelrechtes Programmwort der Apostelgeschichte. διαλέγεσθαι bedeute lukanisch (so Backhaus), "das Evangelium als transformierendes Heilsgeschehen in das kulturell lernbereite Gespräch" zu bringen. Von hier aus entfalte der lukanische διαλέγεσθαι-Entwurf eine – auch für unsere Gegenwart geltende – Aktualität hinsichtlich des kirchlichen, aber auch des gesamtgesellschaftlichen Raums.

Christoph Dohmen (Universität Regensburg) wendet sich in seinem Beitrag der innerbiblischen Dialogizität einer spezifischen Johannes-Perikope zu. In der Erzählung von der Ehebrecherin (Joh 7,53-8,11) werde Jesus als Lehrer vor Augen

gestellt, der die paränetische Intention der Tora zur Geltung bringe. Kennzeichnend sei ein "lebendiger Umgang mit der Tora". Ein Umgang, der "deren Sinn und nicht deren Wortlaut ins Bewusstsein der Menschen heben" wolle. Die Perikope könne damit zugleich auch als "narrative Entfaltung eines christlichen Tora-Verständnisses" aufgefasst und interpretriert werden.

Reimund Bieringer (Katholische Universität Leuven/Belgien) untersucht in seinem Beitrag detailliert das Verständnis von h' dikaiosu,nh auvtou/ in 2 Kor 9,9-10. Er plädiert dafür, dass die Begriffsverbindung in 9,9 wie in 9,10 auf ein menschliches Handeln zu beziehen und in beiden Fällen mit "Gerechtigkeit" zu übersetzen sei.

Ulrich Berges (Universität Bonn) stellt – am Beispiel der Vorstellung des "Keltertreters" – das Jesajabuch als bildlichen Raum der Johannesoffenbarung vor Augen. In eindrücklicher Weise wird darin ein weiteres Mal sichtbar, in welch umfassender Weise das Alte Testament als (so Berges) "Wahrheitsraum" des Neuen Testaments zu lesen ist.

Udo Schnelle (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) befasst sich in seinem Beitrag mit den Fragen der Entstehung einer eigenständigen frühchristlichen Identität. Eine Vielfalt von Bedingungsfaktoren und Elementen hätten bei der Identitätsbildung der frühchristlichen Gemeinden ineinandergegriffen. In ihrer Summe führten sie zur Prägung eines – gegenüber der Umwelt – neuen Selbst- und Gruppenverständnisses.

Ich komme zur zweiten großen Rubrik der Festschrift, dem Dialog mit der Literatur:

Am Anfang dieser Rubrik steht nicht ein wissenschaftlicher, sondern literarischfiktionaler Text des bekannten deutsch-amerikanischen Schriftstellers und
Romanciers *Patrick Roth*. Unter der Überschrift "Legende des Paulus" begegnet
uns ein Auferstehungs-Traum, eine Auferstehungs-Vision. Wenn Sie den Text
lesen, werden Sie feststellen, dass es sich um eine Auferstehungs-Vision voller
Kühnheit und Leidenschaft handelt.

Im Anschluss analysiert *Jan-Heiner Tück* (Universität Wien) den 2011 erschienenen Roman "Engel des Vergessens" von Maja Haderlap. In der Erzählwelt der Autorin sind in bezeichnender Weise Engel präsent: Schutzengel, Rettungsengel, in besonderer Intensität der Engel des Vergessens. Was aber, wenn der Engel des Vergessens es versäumt, "Erinnerungsspuren" zu löschen, die daran hindern, "unbeschwert in der Gegenwart zu leben"? In ihrem Roman sei (so urteilt

Jan-Heiner Tück) Maja Haderlap in beeindruckender Form ein "Fährmannsdienst vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis" gelungen.

Bernd Oberdorfer (Universität Augsburg) befasst sich mit der "Jesus-Trilogie" von J.M. Coetzee und stellt in seinem Beitrag vor Augen, dass es sich für eine an den biblischen Narrativen orientierte Theologie durchaus lohnen kann, sich auf dieses intertextuelle Angebot dialogisch einzulassen. Dieser möglicherweise gerade deshalb besonders attraktiv und aussichtsreich sein, weil die von Coetzee gebotenen Deutungen sowohl von einer grundlegenden Traditionsebenso Transzendenzskepsis als auch von einer deutlichen Gegenwartsreflexivität und Gegenwartsskepsis geprägt seien.

Einen ausdrücklichen Gruß aus dem Bergischen Land stellt danach der Beitrag von *Marcus Sigismund* (Kirchliche Hochschule Wuppertal) dar. Er beleuchtet biblische Motive im Werk des bergischen Heimatdichters Carl Schmachtenberg – wobei man auf sehr schöne Miniaturen in bergischem Platt stoßen kann. Eine Kostprobe: "De Schöpfer bowen, wat denkt dech? De kann doch mie es do un ech." ("Der Schöpfer oben, meinst Du nich? Der kann doch mehr als Du und ich.")

Ich komme zur dritten Rubrik der Festschrift – dem Dialog mit der Systematischen Theologie:

Der Eingangsbeitrag von *Johanna Rahner* (Universität Tübingen) befasst sich ausdrücklich mit dem Verhältnis von Exegese und Dogmatik. Neue Fundamentalismen einerseits und Aspekte des sogenannten "Neuen Atheismus" andererseits lassen nach Johanna Rahner die Notwendigkeit einer angemessenen und aktuellen biblischen Hermeneutik deutlich hervortreten. Die Autorin unterbreitet in ihrem Beitrag Vorschläge zu einer rechenschaftsfähigen biblischen Hermeneutik aus dogmatischer Perspektive und benennt einschlägige inhaltliche und methodische Grundprinzipien.

Julia Knop (Universität Erfurt) thematisiert vor dem Hintergrund des Synodalen Weges das Verständnis von Kirche. Soll der Synodale Prozess gelingen, sei es von zentraler Bedeutung, die Rede vom sensus ecclesiae in doppelter Weise zu erfassen. Zum einen sei der Synodale Weg als "gemeinsame Konsensfindung verschiedener ortskirchlicher loci im Prozess und als Prozess" zu gestalten, zum anderen gehe es auf diesem Weg für alle Beteiligte in gleicher Weise darum, "mit der Kirche zu fühlen" und auf dieser Basis "ihre gemeinsame und zugleich vielstimmige Identität in Diskurs und Gebet" zum Ausdruck zu bringen.

Uwe Swarat (Theologische Hochschule Elstal) blickt schließlich in seinem Aufsatz auf philosophische und theologische Konzeptionen des "Personalismus", wobei das besondere Augenmerk dem "dialogischen Personalismus" gilt. Aus theologischer Perspektive steht die Personalität des Menschen nicht zuletzt in einer grundlegenden Verbindung mit demjenigen Frage-und-Antwort-Geschehen, in dem der Mensch responsorisch auf den Anruf Gottes reagiert.

Die vierte Rubrik der Festschrift ist dem Ökumenischen Dialog gewidmet:

Karl-Wilhelm Niebuhr (Friedrich-Schiller-Universität Jena) stellt in seinem Beitrag das Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen "Gemeinsam am Tisch des Herrn" (von 2020) in den Mittelpunkt. Mit Blick auf den biblischen Teil des Dokuments zeichnet er wesentliche Diskussionen nach, würdigt das im Papier Erreichte und markiert als bleibende Aufgabe die Notwendigkeit, bei aller im Neuen Testament vorzufindenden Vielstimmigkeit und Vielfalt das Gemeinsame, das Verbindende, die Mitte immer deutlicher erkennbar zu machen.

Spreche vom Neuen Testament her (so fragt Niebuhr) denn nicht alles zwingend dafür, dass wir gemeinsam Abendmahl feiern?

Der Beitrag von *Mark W. Elliott* (Universität Glasgow/Schottland) ermittelt und konturiert bezeichnender Weise die Ekklesiologie als neuralgischen Punkt des aktuellen interkonfessionellen Gesprächs. Für die ökumenische Theologie stelle sie ein überaus lästiges und vor allem widerspenstiges Problem dar. Der Beitrag stellt ekklesiologische Alternativen ins Licht und markiert einen gemeinsamen Fluchtpunkt – hin auf Gemeinschaft.

Gregor Maria Hoff (Universität Salzburg) entfaltet in seinem Beitrag fundamentaltheologische Überlegungen zur katholischen Zukunft der Ökumene. Als ein entscheidender Faktor im Kontext der aktuellen Problemstellungen wird die "ökumenische Erkenntnistheorie" identifiziert, wobei insbesondere von deren "handlungstheoretischen Umstellung" und von der "Ausbildung einer kirchlichen Ambiguitätskompetenz" wesentliche Anstöße zu erwarten seien.

Miriam Rose (Universität Jena) wendet sich den Aufgaben des ökumenischen Dialogs in Europa zu. Die Ökumene habe schon immer auf die sich stellenden Anforderungen und konkreten Notlagen reagiert und geantwortet. Auch hinsichtlich der sich aktuell stellenden europäischen Aufgaben könne die Ökumene

fruchtbare Anstöße geben: im Dienste der Friedensförderung im Bereich politischer und sozialer Fragen, vor allem aber durch ihre grundlegende Hoffnungs- und Imaginationskompetenz in Richtung Zukunft.

Die Festschrift schließt mit einer fünften und letzten Rubrik, die den Dialog mit der Gesellschaft in den Blick nimmt:

Der Beitrag von *Alexander Weihs* wendet sich der Rolle und der Bedeutung des Phänomens Arbeit im Horizont der sogenannten "Aufgabe Biographie" zu. Eine Aufgabe, die ja auf jeden Menschen in den modernen Gesellschaften unvertretbar zukommt. Der Blick auf die paulinisch-deuteropaulinische sowie die synoptische Tradition kann zeigen, in welcher Weise und in welchen Hinsichten vom Neuen Testament potenzielle Anstöße und Anregungen auch für aktuelle Orientierungsprozesse im Feld Arbeit ausgehen können.

Den Schluss des Bandes bildet ein biblisch-hermeneutischer Beitrag von *Malte Cramer* und *Peter Wick* (Universität Bochum). Sie stellen die Bibel als konkreten Konversationsraum in den Mittelpunkt. Im Blick auf das didaktische Konzept des biblischen Gesprächs kann die "Dialogizität der Bibel" (an sich) nicht nur als hermeneutische und theologische Grundlage sowie Begründungfigur dienen, sondern auch zu entsprechenden methodischen wie bibeldidaktischen Grundsätzen anregen.

4. Schluss und Glückwünsche an den Jubilar

Meine Damen und Herren,

wir haben nun den Raum der Festschrift, seinen 18 Beiträgen nach, einmal komplett durchschritten.

Meine allerletzten Ausführungen können nun kurz sein.

Zum einen ist es die Feststellung, dass der Festschriften-Band in den Wochen seit seinem Erscheinen in der wissenschaftlich-theologischen Mitwelt ausgesprochen positiv aufgenommen worden ist.

Mehr noch aber möchte ich der Hoffnung des Herausgebergremiums Ausdruck verleihen, dass die Festschrift in besonderer Weise – auch – dem Jubilar selbst gefallen möge. Denn für ihn, für Thomas Söding, soll die Festschrift ja Gratulations- und vor allem auch Dankesgabe sein!

Nachträglich an Dich, lieber Thomas, ganz herzliche Glückwünsche und alles erdenklich Gute – auch zum 65. Geburtstag!